



kinderdienste



Österreich  
erreichen

Abteilung Heimatmission

Missionsbericht  
Viertes Vierteljahr 2020  
ERZIEHUNG UND SCHULE  
Berichte und Erfahrungen  
aus Österreich



# Einleitung

## Erziehung ist mehr ...

*Durch ein inneres Verhältnis zu Christus, durch die Annahme seiner Weisheit als Richtschnur, seiner Kraft als Energiequelle für Herz und Leben, gewinnen diese Grundsätze lebendigen, charakterformenden Einfluss. Wenn solche Verbindung zustande kommt, hat der Strebende den Born der Weisheit gefunden. Ihm steht die Kraft zur Verfügung, seine edelsten Ideale an sich selbst zu verwirklichen. Die Gelegenheiten zu höchster Ausbildung für das Leben in dieser Welt sind sein. Und mit der hier erworbenen Schulung tritt er zugleich jenen Bildungsgang an, der die Ewigkeit einschließt.*

*Das Werk der Erziehung und das Werk der Erlösung sind im höchsten Sinne eins, denn sowohl in der Erziehung als auch in der Erlösung kann niemand „einen andern Grund“ legen „außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“. „Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, dass in ihm alle Fülle wohnen sollte.“ 1. Korinther 3,11; Kolosser 1,19 (Erziehung, S. 25. 26)*

Erziehung geht uns alle an, sie beschränkt sich nicht auf schulische Bildung oder das Begleiten von Kindern auf dem Weg zum Erwachsenwerden. Sie nimmt uns alle in die Verantwortung, denn als Kinder Gottes sind wir unser Leben lang in seiner Schule, und sogar im Reich Gottes werden wir noch Lernende sein.

In den Berichten aus Österreich erzählen Menschen aus ganz unterschiedlichen Bereichen und verschiedenen Generationen, was sie mit Gott in der Familie, in der Schule, in der Nachbarschaft, in der Adwa oder in der Sabbatschule erlebt haben, und wie sie dadurch ein Segen für andere sein konnten.

*Brigitte Zachhuber*

Leitung der Abteilung Kinder

## Impressum

Österreichische Union, Abteilung Heimatmission, Markus Gritschenberger  
1210 Wien, Prager Straße 287, Tel.: 01 31 99 301  
www.adventisten.at, m.gritschenberger@adventisten.at

Medieninhaber:

Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten | Hersteller: TOP LIFE Wegweiser-Verlag GmbH, 1210 Wien

## Liebet eure Feinde

Seit unserer Hochzeit 2008 bewohnten wir eine kleine, aber feine Eigentumswohnung in Wiener Neustadt. Wir wohnten gerne dort und hatten die letzten Jahre jeden Mittwoch einen Bibelkreis, zu dem ich oft die Nachbarn einlud. Im letzten Jahr war ich aber ein wenig verzagt, weil trotz netter Gespräche niemand näher an Gott interessiert zu sein schien.

Die letzten 2 Monate bevor wir umzogen stellten sich nun aber als die segensreichsten heraus, jedenfalls was die Nachbarschaft betraf! Wir lernten etliche neue Familien kennen und hatten viele Gespräche und Besuche. Die Kinder knüpften Freundschaften und eine Kindergruppe von 10 – 15 Kindern traf sich regelmäßig draußen zum Spielen. Mit darunter ein Mädchen, das mit Amelie, meiner ältesten Tochter, eine Klasse besuchte. Ich war oft mit den Kindern unten und spielte, tratschte und lachte mit ihnen. So kam es, dass sie eines Tages angerannt kamen und aufgeregt erzählten, eine Bewohnerin des neueren Häuserblocks habe sie beschimpft und beleidigt. Schnell stellte sich heraus, dass ihre Eltern bereits reagiert hatten und ein Nachbarschaftsstreit im Gange war.

Ich saß mit meinen zwei Jüngsten auf der Schaukel und überlegte, was man tun könnte. Ich fragte meine 4-Jährige: „Mäuschen, Jesus sagt uns, dass wir unsere Feinde lieben sollen. Wie könnten wir der Dame Gutes tun?“ Elodie antwortete: „Wir könnten ihr Blumen bringen!“

So entstand folgendes Projekt: Ich rief alle Kinder zusammen und fragte, wer unter ihnen gerne ein Experiment starten würde. Beinahe alle Kinder waren mit dabei. Ich erklärte ihnen, dass in der Bibel steht, man solle seine Feinde lieben, und dass Liebe die stärkste Waffe sei. Wir beschlossen, uns an einem Nachmittag zu treffen, um für die Dame zu basteln und sie zu beschenken. Schließlich brachten wir ein ansehnliches Plakat, einen Gänseblümchenkranz und liebevolle Kleinigkeiten zustande und alle hatten klopfende Herzen, als wir vor der besagten Haustüre standen. Würde sich das biblische Prinzip bewahrheiten? Das Projekt stand im krassen Gegensatz zur allgemein menschlichen Reaktion, denn ein Brief des Rechtsanwaltes der Eltern an die Schuldige war bereits unterwegs.

Die Tür öffnete sich und eine zu Tränen gerührte Frau nahm unsere Geschenke entgegen. Die Kinder und auch ich waren voller Freude, als wir wieder nach draußen zum Spielen gingen. Kurz darauf kam die alte Dame nach draußen und bahnte sich schwerfällig einen Weg zu mir. Sie bedankte sich nochmals herzlich bei allen Kindern und drückte mir € 200,- in die Hand. Ich solle mit den Kindern auf ein Eis gehen. Trotz mehrmaligen Versuchen, das Geld zurückzugeben, waren wir nun Besitzer des Lohnes für Feindesliebe. Die Kinder jubelten. Was sollten wir mit dem Geld nun tun? Wir gingen auf das versprochene Eis und hatten danach immer noch € 186,- übrig. Also planten wir ein Nachbarschaftspicknick, das an einem Sabbatmittag draußen am Spielplatz stattfand. Die Mutter des betroffenen Mädchens half mir beim Einkauf und den Vorbereitungen. Wir sangen beim Picknick ein Lied und schauten uns weitere Prinzipien und Weisheiten aus der Bibel an. Nach diesem herrlichen Sabbat waren immer noch € 100,- übrig. Gemeinsam mit den Kindern einigten wir uns, T-Shirts mit dem Aufdruck „Love your enemies“ drucken zu lassen.

Nun sind elf Kinder stolze Besitzer dieser T-Shirts, einer ständigen Erinnerung an das segensreiche Prinzip „Liebet eure Feinde“ und einer hoffentlich wachsenden Neugier an weiteren biblischen Wahrheiten! Gott sei gelobt!

*Iris Petrenko, Gemeinde Wiener Neustadt*

## Heute schon WOW erlebt?

*BE AMAZED* war das Motto der Ferienbibelschule im letzten Jahr in unserer Gemeinde in Mauer. Seit über 40 Jahren organisiert die Kirche in der letzten Woche der Sommerferien ein buntes und spezielles Programm für Kinder im Alter von 5–15 Jahren. In unserem ersten Jahr kamen 30 Kinder pro Tag, jetzt kommen täglich bis zu 90 Kinder. Die Mehrheit der Kinder (80%) sind keine Adventisten und informieren sich über die Veranstaltung durch die Verteilung von Flyern und Plakaten, unsere Homepage oder einfach Mundpropaganda.

Von Montag bis Freitag warten die Kinder schon früh vor der Tür, um unsere lustigen Spiele um 8:45 Uhr nicht zu verpassen. Jeden Tag beginnen wir mit zehn spannenden und herausfordernden Aktivitäten, die Geschick, Kreativität, Teamarbeit und Engagement erfordern. Vor allem aber ist es FUN! Nach dem motivierenden Einstieg singen wir gemeinsam mitreißende christliche Lieder und sehen ein unterhaltsames Anspiel, das das Thema des Tages vorstellt. In diesem Jahr wurden die Kinder mit WOW-Momenten konfrontiert, die sie zum Staunen bringen sollten. Danach teilten wir uns je nach Alter in sechs Gruppen auf, in denen jeden Tag ein weiterer Aspekt des diesjährigen Mottos entdeckt wurde. Das Ziel war es, den Kindern verstehen zu helfen, dass alle großartigen Dinge, die in dieser Welt geschaffen wurden, auf einen wunderbaren Gott zurückgeführt werden können, der sich offenbart und uns über ihn lehrt. Wir bemühten uns, den Kindern ganz praktisch durch Worte, Bilder, Aktivitäten und Spiele die Größe Gottes lebendig werden zu lassen. Es braucht Zeit, um offene Augen und ein offenes Herz für Gottes Schöpfung zu bekommen und um staunen zu können! Heutzutage haben sogar oft Kinder Probleme damit, doch am Ende der Woche waren alle Meister im Staunen geworden!

Nach so viel Reden und Nachdenken wird man hungrig, und so gab es jeden Tag einen leckeren Snack, gefolgt von Basteln und Sport. In verschiedenen Stationen wurden unterschiedliche Aktivitäten angeboten. Kinder wechselten von einer Station zur anderen und konnten so im letzten Jahr eigene Stempel anfertigen, multifunktionale Pinnwände gestalten, lustige Spiele aus selbstbemalten Steinen kreieren, Anti-Stress-Bälle formen und Krawatten bemalen. Der Vormittag endete um 12:30 Uhr mit begeisterten und erschöpften Kindern, die gerne wiederkamen.

Unser engagiertes und erfahrenes Team besteht aus Fachleuten aus verschiedenen Bereichen (Lehrer, Psychologen, Krankenschwestern, Sozialarbeiter ...) sowie (Groß-)Eltern und Schülern. Das gemeinsame Merkmal ist das Herz für die Kinder und die Freude, ihnen von Christus zu erzählen. Viel Hilfe kommt von Freiwilligen, die sicherstellen wollen, dass auch sozial benachteiligte Kinder teilnehmen können. Daher ist die Veranstaltung kostenlos und wird von der örtlichen Kirche und Spenden gestützt.

Die Woche endete mit unserer traditionellen Abschiedsparty. Die Kinder luden ihre Eltern und Freunde ein, um das Thema der Woche zu präsentieren, gemeinsam zu singen, ihre erstaunlichen Kunstwerke zu zeigen und sich Bilder und Videos aus der Woche anzusehen. Die ereignisreiche Ferienbibelschule im letzten Jahr wurde von 103 Kindern besucht. Wir waren erstaunt, wie GOTT durch uns arbeiten konnte um diese Kinder mit WOW-Momenten zu erfüllen, die sie ihm näherbrachten. Ein 7-jähriges Mädchen fasste die Woche zusammen und sagte: „Die Bibelwoche ist eine Spur zu Gott!“ Ist das nicht wunderbar? Alle Ehre sei ihm!

*Cristina Reinisch, Gemeinde Mauer*

## Liebes-Seile

Es war an einem Sonntagmorgen. Etwa 20 ADWA-Kinder trafen am ausgemachten Treffpunkt ein. Seilbahn bauen war geplant. Nach dem Abschied der Eltern und einer Vorstellungsrunde, konnten wir zwei neue Gäste begrüßen, die mit ihrer Cousine mitgekommen waren.

Nach einer kurzen Andacht über die Seile der Liebe, die Gott nach uns ausstreckt und mit denen er uns ziehen möchte, machten wir uns auf zum Ort, wo wir in die Praxis übergehen wollten. Einige waren noch mit den Gedanken beschäftigt, wie Gott mit seinen Liebes-Seilen arbeitet, andere, besonders die Jüngeren unter uns, waren schon ganz aufgeregt und überlegten, wie sie mit der selbstgebauten Rutsche über den Graben flitzen würden.

Im Wald gab es noch eine kurze Lagebesprechung und die Helfer teilten die Aufgaben ein. Unsere Gäste, Sabine und Udo, waren mit vollem Eifer in die Gruppe integriert und schleppten die Seile, Karabiner und Rollen von einer Seite des Grabens zur anderen.

Endlich war die Bahn betriebsbereit! Alle Sicherheitsfaktoren wurden überprüft, und als die beiden Helfer sich der Stabilität ihres Kunstwerks bewusst waren, erklärte der jüngere sich bereit, den ersten Versuch zu starten. Alle schauten gespannt zu, als er mit einem leisen SSSSST, das durch die Stille des Waldes summt, von einer Seite zur anderen sauste. Es klappte, und das letzte Stück wurde er von den anderen der Gruppe auf den sicheren Boden gezogen (so als ob es Seile der Liebe wären). Mit einer sanften Landung kam er am Ziel an. Jetzt gab es kein Halten mehr. Jeder wollte dieses Gefühl auch erleben, und einer nach dem anderen rutschte über die kleine Schlucht. Endlich war Sabine an der Reihe. Sie war schon einmal sicher auf der anderen Seite angelangt und lief schnell durch das Gestrüpp, um noch einmal starten zu dürfen. Sie brachte den Sitzgurt an, zog ihren Haargummi von ihren Haaren und brauste los. Durch den Fahrtwind und Aufwind wurden aber ihre Haare verwirbelt und verhedderten sich in der Rolle der Seilrutsche. Jäh wurde sie abgebremst und hing am Seil. Udo wurde bleich und fragte, was jetzt zu tun wäre, während die anderen fragten, ob sie Schmerzen hätte. Blitzschnell und geistesgegenwärtig kletterten die Helfer am Seil zu ihr und versuchten, Sabine hochzuheben. Wie froh bin ich, dass Gott unsere Helfer auch mit genügend Kraft ausgestattet hat! Schon bald konnte sie wieder auf festem Boden stehen, und man sah nur mehr ein paar ausgerissene bzw. versengte Haare als Spuren dieses Vorfalls.

Nachdem Sabine aus ihrer misslichen Lage befreit worden war, war allen klar, dass ein Helm und/oder festzusammengebundene Haare dieses Unglück verhindern hätte können.

Die Kinder stellten sich wieder an und wollten weiter rutschen. Doch die Zeit war leider schon vorbei und die Eltern kamen, um ihre Kinder in Empfang zu nehmen. Ich war sehr neugierig, wie der Vater von Sabine und Udo auf das, was passiert war, reagieren würde. Doch die Kinder erzählten voller Freude von dem schönen Erlebnis und wir waren Gott dankbar, dass Sabine nichts Schlimmes passiert war.

*Marianne Petschnig, Gemeinde Klagenfurt*

## **Hurra, wir gehen in die Kindersabbatschule!**

Viele Jahre arbeite ich schon in der Kindersabbatschule mit. Sabbat für Sabbat überlege ich, wie ich die Kinder aller Altersgruppen mit Jesus bekanntmache und ihnen helfen kann, Jesus als ihren Heiland anzunehmen. Viele Kinder, die ich in der Kindersabbatschule kennenlernen durfte, sind heute schon erwachsen und leben ihr Leben mit Gott. Wenn ich mit ihnen über dieses Thema spreche, sagen sie, dass die Kindersabbatschule einen Teil ihres Glaubenslebens geprägt habe. Natürlich hat die Familie den größten Anteil an der geistlichen Erziehung der Kinder, aber viele junge Erwachsene haben ihre Zeit in der Kindersabbatschule früher als Bereicherung und prägend für ihr Leben erfahren.

Vor kurzem habe ich mit einer Glaubenschwester über ihre drei Enkelkinder gesprochen. Sie nimmt sie, so oft sie kann, in die Kindersabbatschule mit, da die Eltern selbst nicht mehr in die Gemeinde gehen. Sie erzählte mir, dass die Kleinen sich von ganzem Herzen über die Kinderstunden freuen und schon früh am Sabbat aufstehen, um sich für die Gemeinde fertig anzuziehen und ihre Gaben und Mappen in die Tasche zu räumen. Sie freuen sich so, dass sie ihren Eltern begeistert erzählen, dass die Oma gleich vorbeikommt, um sie in die Kindersabbatschule mitzunehmen. Gerade nach der Coronazeit waren sie schon ganz aufgeregt, wieder mitkommen zu dürfen!

In der Kinderstunde lieben sie das Singen! Nicht immer singen sie die Lieder in der Kinderstunde mit, aber wenn es dann wieder nach Hause geht, trällern sie die Lieder im Auto und machen die Bewegungen dazu und zuhause singen sie dann ihren Eltern vor! Sie erzählen die Geschichten aus der Bibel jedem, der sie fragt, und sind ganz stolz auf ihre Aufgaben, Ausmalbilder oder Aktivitäten aus der Sabbatschule, die sie unter der Woche erledigen dürfen. Sie denken auch an die finanziellen Gaben und vergessen nicht, ihre Eltern um Geld „für die armen Kinder“ zu bitten. Sie saugen in der Kindersabbatschule alles auf, was sie über Jesus hören. Sogar der Vater der Kinder wünscht sich, dass die Kinder die Kinderstunden miterleben, denn auch er selbst hat die Zeit als Kind in der Kindersabbatschule positiv in Erinnerung.

Die Schwester aus der Gemeinde sagte: „Das Säen der Samen ist ein Vorrecht, und wir dürfen nie vergessen, wie viel Einfluss wir haben und welche große Chance es für die Kinder ist, Jesus in unserer Gemeinde kennenlernen zu dürfen. Und das ist nicht nur für „unsere“ Gemeindeglieder so, sondern für jedes Kind, das wir erreichen können. Was für eine Freude ist das, was gibt es Schöneres! Das ist das, was wir tun können, das, was bleibt, denn sonst haben wir nur das Gebet!“

Diese Schwester sitzt mit ihren Enkelkindern Woche für Woche in der Kindersabbatschule und hat selbst schon lange keine Erwachsenenabbatschule mehr erlebt. Doch sie sieht das nicht als Opfer, sondern als Chance und Gelegenheit, um in dieser Weise ein Segen zu sein. Sie dankt allen, die sich für die Kinder einsetzen und ihnen ein Vorbild im Glauben sind.

Nach diesem Gespräch wurde mir wieder bewusst, wie wertvoll die Einrichtung der Kindersabbatschule ist, und welches Vorrecht ich habe, meine von Gott geschenkten Gaben in diesem Bereich einsetzen zu dürfen. Und es bereichert nicht nur die Kinder in ihrem Glaubensleben, sondern auch mich.

*Brigitte Zachhuber, Leitung der Abteilung Kinder*

## Gott wirkt an Kinderherzen

Ich saß erschöpft und voller Verzweiflung in meinem Zimmer. Ich war in einem fremden Land mit einer fremden Sprache und fremden Menschen. Schon in der ersten Woche nach meiner Ankunft in Honduras wurde ich in ein Klassenzimmer gestellt, um zu unterrichten. Ich, die weder eine pädagogische Ausbildung noch irgendwelche Erfahrungen auf diesem Gebiet hatte. Ich dachte mir, nachdem ich Spinnen in meinem Zimmer überlebt, Schlangen auf dem Campus gesehen und mich mit Flusswasser geduscht hatte, dass eine Klasse zu unterrichten doch nicht so schwer sein könne, aber da hab ich meine Rechnung nicht mit der 6. Klasse der Campos Blancos School gemacht. Die 10 Kinder dieser Klasse, die nach dem Lärm, den sie erzeugten, auch gut 20 hätten sein können, schafften es, mich an den Rand der Verzweiflung zu bringen.

Schon am ersten Schultag musste ich voller Entsetzen miterleben, wie eine meiner Schülerinnen ihrer Sitznachbarin mit einem Besen auf den Kopf schlug. Meine Mathestunden bestanden größtenteils aus den Versuchen, die Klasse zu beruhigen, streitende Kinder auseinanderzuhalten und sie davon abzuhalten, sich die obszönsten Schimpfwörter an den Kopf zu werfen. Und so saß ich nach einem solchen Tag, an dem ich zwei Kinder meiner Klasse zum Direktor schicken und eine Hose flicken musste, verzweifelt in meinem Zimmer.

Ich hatte die ersten Wochen meiner Zeit in dem Missionsprojekt in Honduras sehr genossen, und auch das Unterrichten der anderen Klassen hatte mir viel Freude bereitet. Doch ich wusste nicht, wie ich den Schülern meiner 6. Klasse helfen sollte. Ich wusste, dass die meisten der Kinder unter schwierigen Bedingungen aufwuchsen und viele von ihnen keine richtige Familie hatten. Einige Schüler dieser einen besonderen Klasse hatten mindestens ein Elternteil verloren, was oft auch ihr auffälliges Verhalten erklärte. Ich wollte diesen Kindern helfen, und so betete ich ganz besonders für sie. Ich begann dann, meinen Unterricht anders zu gestalten, baute Spiele ein, machte Aktivitäten, bei denen Bewegung erforderlich war, und ließ den Kindern mehr Spielraum für ihre eigenen Ideen. Außerdem betete ich vor jeder Stunde mit ihnen.

Am Anfang zeigte sich fast keine Veränderung. Es war noch immer laut, die Kinder stritten sich weiterhin und ich fragte mich, ob Gott mein Anliegen wirklich gehört hatte. Doch nach einiger Zeit begannen sich die Dinge zu ändern. Umso mehr Verantwortung ich meinen Schülern übertrug und umso mehr Zeit ich mit ihnen verbrachte, desto mehr arbeiteten sie im Unterricht mit und teilten ihre Sorgen mit mir. Ich konnte miterleben, wie nach einem Streit ein kleiner Junge, der sonst so viel Unruhe stiftete, den Vorschlag machte, doch gemeinsam zu beten. Was für ein Wunder Gott doch in ihm bewirkt hatte! Wenn ich nun die Klasse betrat, erwarteten mich statt schreiender Kinder lauter strahlende Gesichter. Ich schenkte den Kindern ein offenes Ohr, und sie gaben mir dafür ihre Aufmerksamkeit. Je mehr die Kinder Jesus kennenlernten, desto mehr wollten sie auch so sein wie er. Als ich dann wieder nach Hause fliegen und meine Schüler zurücklassen musste, war ich zwar traurig, aber ich wusste, dass sich etwas in ihrem Leben verändert hatte. Etwas, das ihnen durch die schwierigen Zeiten ihres Lebens helfen würde und das ihnen keiner mehr wegnehmen konnte.

*Leonie Zachhuber, Gemeinde Mödling*

## Ein segensreiches Umfeld für Kinder

Es ist 07.58 Uhr, Montag in der Früh, in Bogenhofen. Die Morgensonne durchflutet unser Waldstück, in dem wir uns treffen, um Gott anzubeten und Zeit mit ihm und Gemeinschaft mit Gleichgesinnten zu verbringen. Nicht mehr allzu weit entfernt hört man Kinderstimmen, neben Vogelgezwitscher und einem Reh, das gerade davonspringt, um uns Platz zu machen. Platz zu machen, damit wir hier mitten in der Natur auftanken, erleben, entdecken und genießen können.

Wir beginnen den Tag mit Lobliedern und lernen über die Liebe Gottes. Wir sehen seine Liebe in den Geschichten aus der Bibel und vertiefen sie durch praktische Erfahrungen in unserem Leben, die wir miteinander teilen. Wir sehen sie auch in jeder Pflanze und jedem Tier, dem wir begegnen.

Nach einem persönlichen Gebet jedes Kindes, welches so unbefangen, ehrlich und einfach ist, geht mir das Herz auf und ich merke, das ist der Sinn meiner Aufgabe hier – Kinder zusammenzuführen im Geiste Gottes und sie erleben lassen, was es heißt, den Tag mit Gott zu beginnen.

Glücklich widmen wir uns der Vorbereitung unserer Jause. Wasser wird geholt, Gemüse gewaschen, geschnitten und liebevoll hergerichtet. Schnittlauch aus dem Gartenbeet, Kapuzinerkresse für Schnupfnasen und frisches Gemüse als Kick für den Tag. Und dann dürfen die Kinder ihre Welt entdecken, sie bauen eigene Rutschen, sammeln Pilze und kochen Suppe, beobachten Käfer und Ameisen mit der Lupe und sägen um die Wette. Die Hängematte bietet Platz zum Ausruhen, das Kastanienbad wird zum Massagebett, der Bach wird zur Kneippstation.

Die Natur, die Freundschaft unter gläubigen Kindern und die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten macht einen Unterschied. Kinder nehmen Werte, die sie lernen, und Inhalte, die ihnen vermittelt werden, als Wahrheit an. Gerade deshalb ist es so wichtig, ihnen ein Umfeld zu bieten, wo Beten das Natürlichste auf der Welt ist und Feste und Jahresabläufe gefeiert werden, die in Gottes Augen gut und schön sind.

Dass wir im letzten Jahr diese Gruppe von acht Kindern betreuen konnten, wurde von so vielen Erfahrungen begleitet. Wir bekamen die komplette Einrichtung an Tischen und Stühlen geschenkt, der Bauer des Waldstückes gab uns das Ja zum Benutzen seines Grundes, für Regenwetter wurde uns von der Adwa ein Jutezelt zur Verfügung gestellt, in dem wir Lagerfeuer machen konnten und für die ganz kalten Tage hatten wir sogar einen Raum in der Gemeinde.

Unser geschätzter Wick Templ baute uns eine große Sandkiste und eine Matschküche und viele kleine Hände halfen zusammen, sodass wir gut starten konnten. Wir merkten, dass Gott uns nicht nur wunderbar starten hat lassen, sondern auch wunderbar durch das Jahr geführt hat, und freuen uns auf das nächste.

Jesus sagte: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ Das ist das Ziel unserer Arbeit. Möge Gott uns dabei helfen, dass wir IHN in uns widerspiegeln und die uns in dieser Zeit anvertrauten Kinder durch uns, durch die Geschichten, die sie hören, durch die Werte, die wir ihnen vermitteln und die Natur, die sie erleben, Gott erkennen und ihn lieben lernen.

*Verena Kienreich, Gemeinde Bogenhofen*



## Schule einmal anders

Ich hatte das Privileg, sechs Jahre lang zuhause unterrichtet zu werden. Ich habe diese Zeit sehr genossen und bin Gott dafür so dankbar.

In der Gegend, in der ich aufwuchs, hatten die meisten Leute noch nie etwas von einem häuslichen Unterricht gehört. Wenn man nicht in die öffentliche Schule geht, ist das für die Nachbarn und all die Menschen, mit denen man in Berührung kommt, ein spannendes Thema, vor allem, wenn man auf dem Land wohnt, wo sehr viel untereinander geredet wird. Bald war der ganze Ort über uns informiert. Zusätzlich zum häuslichen Unterricht besuchte ich die Musikschule, wo ich auch immer wieder von meinen Freundinnen und Freunden gefragt wurde, wo ich denn zur Schule gehe. Als Antwort gab ich ihnen: „Meine Eltern unterrichten mich - häuslicher Unterricht.“ Dies hatten sie ja noch nie gehört. Ganz erstaunt und überrascht sahen sie mich stets an, da es für sie eine völlig neue Situation darstellte, mit der sie nicht gerechnet hatten. Manchmal gaben sie dann gar keine Antwort mehr oder stellten weitere Fragen. Es war sehr spannend zu sehen, wie sich die Leute Gedanken machten und sich ihre eigene Meinung zu diesem Thema bildeten.

Für mich waren die sechs Jahre im häuslichen Unterricht ein großer Gewinn – nicht nur in der Wissensvermittlung, sondern vor allem in der Vermittlung von Werten, Lebensprinzipien und Lebensweisheiten. Es war für mich eine Schule fürs Leben. Danach ging ich zwei Jahre in die öffentliche Schule. Die christlichen Werte, die mir im häuslichen Unterricht mitgegeben wurden, haben mir geholfen, meinen Glauben überzeugt und liebevoll zu leben. Gerade im häuslichen Unterricht habe ich gelernt, auch mit Widrigkeiten und Unannehmlichkeiten fertig zu werden, mit denen ich mich auseinandersetzen musste. In meinem neuen Umfeld an der Schule wurde sehr schnell klar, dass ich anders war und mich nicht bei allen Sachen anpasste. Als Adventist in einer ländlichen Gegend zu leben, kann herausfordernd sein. Was mir vor allem bewusst geworden ist, war die Tatsache, wie wichtig die richtige Lebenseinstellung und die wahren Werte sind. Aber all diese Erfahrungen haben mein Vertrauen in Gott nur stärker und größer gemacht. Ich konnte auch so manche Gelegenheit nutzen, um ein kleines Licht des Evangeliums an andere weiterzugeben.

Nach intensivem Ringen und Gebet traf ich schließlich die Entscheidung, nach Bogenhofen zu gehen. Nun bin ich schon zwei Jahre in Bogenhofen am ORG und ich kann sagen, dass die Atmosphäre, die Mitschüler und Lehrer – ja einfach die familiäre Gemeinschaft – ein sehr großer Segen für mich sind. Man strebt gemeinsam dieselben Ziele an, unterstützt sich gegenseitig auf dem Weg und unser großes Ziel – die Ewigkeit – steht immer im Mittelpunkt. Das wird von all den Lehrern auch im Unterricht vermittelt, und man hilft sich gegenseitig, um auch geistlich zu wachsen.

Wir leben in einer sehr spannenden, letzten Zeit, aber wir können in unserem Umfeld immer ein Licht sein.

*Annette Macho, Gruppe Bad Aussee*

## Sabbatschule und Erziehung

Mein Weg vom katholischen Priesterseminar zur Adventgemeinde ist gewiss kein klassischer, und dennoch gibt es einige, die erst als Erwachsene den Weg zu Christus gefunden und in aller Klarheit die Botschaft des Evangeliums gehört haben. Ich wurde mit 19 Jahren in der Adventgemeinde getauft und war von Anfang an fasziniert von der Möglichkeit eines Bibelgesprächs in einer Gruppe. Ich kann mich heute noch nach über 18 Jahren an diese Bibelgespräche von damals erinnern. Sie haben mich auf allen Ebenen gestärkt und mir geholfen, noch überzeugter und entschiedener auf dem Weg des Lebens zu gehen.

In der Gemeindeordnung (Ausgabe 2016) heißt es auf Seite 123: „Die Sabbatschule ist das grundlegende religiöse Bildungssystem der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie hat vier Ziele: Sie soll das Studium der Heiligen Schrift, die Gemeinschaft untereinander sowie die Mission vor Ort und weltweit fördern.“

Als Adventgemeinde haben wir etwas, das es in vielen anderen Kirchen so nicht gibt. Der Austausch über das Wort Gottes in einer Kleingruppe fördert eben nicht nur die Gemeinschaft, sondern motiviert und ist inspirierend für das eigene geistliche Leben. Es ist noch heute für mich absolut spannend zu hören, wie Menschen auf der Basis des Wortes Gottes Entscheidungen treffen und dann ihre Erfahrungen machen. Von diesem Schatz dürfen wir in der Sabbatschule profitieren. Sie hilft als grundlegende religiöse Bildungseinrichtung auch jedem Gläubigen, im Wort Gottes verwurzelt zu bleiben. Jesus kommt bald. Die Sabbatschule kann einen wesentlichen Beitrag leisten, damit wir auf die kommenden Ereignisse vorbereitet sind. In dem sehr lesenswerten Buch *Vom Schatten zum Licht*, S. 542, ist Folgendes zu lesen: „Nur wer seinen Geist mit den Wahrheiten der Bibel gestärkt hat, wird in der letzten großen Auseinandersetzung standhaft bleiben.“ Die Sabbatschule kann uns dabei helfen, uns auf diese kommenden Endzeitereignisse gut vorzubereiten.

Neben dem Studium des Wortes Gottes sollen wir die Zeit der Sabbatschule auch nutzen, um uns im Dienst für andere und in der Mission zu üben. In solch missionarischen Aktivgruppen passieren wahrlich laufend Wunder. Ich habe es selbst erfahren. Es waren nur 10 Missionsminuten im Rahmen einer Sabbatschule, aber in dieser kurzen Zeit kam mir die Idee, meinem Vater das Hope Magazin weiterzugeben und den HopeTV-Sender auf dem Fernseher meiner Eltern einzurichten. Diese kleinen Schritte haben im Leben meines Vaters bereits sehr viel bewirkt. Dem Herrn sei Dank. So dürfen wir in der Sabbatschule nicht nur Hörer, sondern auch Täter seines Wortes sein.

Erziehung darf nicht nur lediglich in Verbindung mit Kindern, Teenies und Jugendlichen gedacht werden. Im Begriff SabbatSCHULE steckt schon eine wichtige Botschaft: Es ist eine Schule fürs Leben – auch für das ewige Leben, denn selbst in der Ewigkeit werden wir noch Erziehung genießen dürfen. „Der Himmel ist gleichsam eine Schule; ihr Forschungsgebiet bildet das Weltall, ihr Lehrmeister ist der unendliche Gott. Ein Zweig dieser Schule wurde in Eden eingerichtet, und wenn die Erlösung vollendet ist, wird auch die Erziehung in der Schule des Paradieses wieder aufgenommen werden.“ Erziehung (1975), S. 275

Man lernt eben nie aus. Die ganze Ewigkeit werden wir über die Liebe Gottes nachdenken können, ohne diese jemals völlig zu verstehen.

*Markus Critschenberger, Regionalleiter der Region Süd und zuständig für die Abteilung Sabbatschule*

## Ein christliches Heim

Naemi ist die Jüngste in ihrer Familie. Ihre fünf älteren Geschwister sind alle getauft und in der Gemeinde aktiv. Vor kurzem hat auch sie sich für Jesus entschieden und ist nun ein aktives Mitglied einer Adventgemeinde in Österreich. Leider ist es keineswegs eine Selbstverständlichkeit, dass sich alle Kinder einer adventistischen Familie dann auch selbst für ein Leben mit Gott entscheiden. Naemi berichtet, wie sie ihre Kindheit erlebt hat:

Als ich geboren wurde, wohnte meine Familie schon seit drei Jahren in Österreich, mitten in der Natur. Meine Eltern hatten sich nämlich dazu entschieden, die Arbeitsstelle meines Vaters aufzugeben und von Deutschland nach Österreich aufs Land zu ziehen, um ihre Kinder zuhause unterrichten zu können. Neben den vielen Aufgaben in Garten und Wald, arbeitete mein Vater die meiste Zeit meiner Kindheit im Homeoffice und konnte so im häuslichen Unterricht mithelfen. Dadurch verbrachten wir viel Zeit als ganze Familie. Ob es bei der Arbeit im Garten, während des Unterrichts, bei den Mahlzeiten oder auch in den täglichen Familienandachten war, wir hatten viele Gelegenheiten, über alles zu sprechen, was uns interessierte und bewegte. Diese gemeinsam verbrachte Zeit stärkte nicht nur den Zusammenhalt und die Beziehungen innerhalb der Familie, sondern half mir auch, eine persönliche Beziehung zu Gott zu entwickeln.

Ich habe meine Eltern als fürsorglich und liebevoll erlebt, und auch wenn sie natürlich nicht fehlerlos sind, haben sie immer versucht, Prinzipien und Werte vorzuleben und uns beizubringen. Im Umgang mit Medien und Literatur orientierten sie sich an dem Grundsatz, das Böse in jeder Gestalt zu meiden. Sie gaben uns Möglichkeiten, Verantwortung und Selbstständigkeit zu lernen, ohne uns dabei allein zu lassen. Auch war es ihnen wichtig, dass wir in der Gemeinde ein Zuhause finden und uns aktiv dort beteiligen können. So konnte ich neben der Kindersabbatschule auch am Religionsunterricht teilnehmen. Schon als kleines Mädchen durfte ich in einem Kinderchor mitsingen und Gottesdienste mitgestalten. Außerdem haben wir zuhause viel zusammen gesungen, und wie alle meine Geschwister durfte auch ich ein Musikinstrument lernen. Heute kann ich mich dadurch im Chor und Orchester meiner Schule, aber auch in der Gemeinde mitbringen und anderen mit dieser Gabe Freude machen. Ich bin dankbar, dass ich die ersten acht Jahre meiner Schulzeit zuhause unterrichtet wurde und nun die Möglichkeit habe, die adventistische Privatschule in Bogenhofen zu besuchen. Dort wird viel Wert auf die geistliche Entwicklung der Schüler gelegt und ich bin mir sicher, dass ich hier gut auf mein späteres Leben, mit dem ich Gott und meinen Mitmenschen dienen möchte, vorbereitet werde.

All das hat mir geholfen, den Sinn und das eigentliche Ziel in meinem Leben zu sehen, und ich bin dankbar für alle Opfer, die meine Eltern gebracht haben, um uns Kinder auf diese Weise zu erziehen. Vor allem aber bin ich Gott dankbar, der mich durch seine Gnade zu ihm hingezogen hat, wie ich es in meinem Lieblingslied immer wieder singe.

*Naemi Fickenscher, Gemeinde Bogenhofen*

## **Gott ist der beste Makler**

Susanne, eine neue Lehrerin an der Gemeindeschule Bogenhofen, brauchte dringend eine Wohnung, denn sie sollte von weit herziehen, um an unserer Schule zu unterrichten. Sie hatte schon eine fixe Zusage für eine Wohnung in einem Nachbarort, und begann in aller Ruhe, ihre Kisten und Koffer zu packen. Doch drei Wochen vor Schulbeginn erhielt sie ganz unerwartet eine Absage. Wo sollte Susanne nun unterkommen? Eine andere Lehrerin, die vor Ort unterrichtete, begann sofort Inserate zu suchen, telefonierte herum und hoffte, ihre neue Kollegin unterstützen zu können. „Komm, lasst uns beten!“, sagten Lehrer, Eltern und Schüler und baten Gott inständig um Hilfe.

Eines der Inserate passte von der Beschreibung her gut für Susanne. Das Telefonat mit dem Vermieter verlief ungefähr so:

„Guten Tag, Sie vermieten eine Wohnung?“

„Ja, aber sie ist schon vergeben.“

„Gut, danke schön. Auf Wiederhören.“

„Warten Sie, geben Sie mir doch Ihre Telefonnummer, vielleicht ändert sich ja noch etwas.“

„Haben Sie mit dem neuen Mieter schon einen Mietvertrag gemacht?“

„Den machen wir in 2 Tagen.“

„Dann wird aber kaum noch etwas dazwischenkommen.“

„Geben Sie mir trotzdem Ihre Nummer!“

„Gut, wenn Sie meinen ...“

Dann geschah das Unglaubliche: Zwei Tage später läutete das Telefon.

„Der Mann, der die Wohnung wollte, nimmt sie nun doch nicht. Er hat sich mit seiner Frau versöhnt, sie lassen sich doch nicht scheiden. Er braucht die Wohnung nicht mehr. Ihre Kollegin kann jederzeit zur Besichtigung kommen.“

Das war eine Woche vor Schulbeginn. Susanne kam und besichtigte die Wohnung. Es war die schönste Wohnung von allen, die sie angeschaut hatte. Sie sagte sofort zu. Der Vermieter reduzierte sogar noch den Mietpreis. Später erfuhr Susanne: Nachdem die Wohnung zuerst vergeben war, hatte der Vermieter bei allen weiteren Interessenten verkündet: „Die Wohnung ist bereits vermietet.“ Nur bei der Lehrerin, die bei der Wohnungssuche helfen wollte, hatte er die Telefonnummer verlangt. Gott ist wirklich der beste Makler, und er hat obendrein noch für die Versöhnung des Ehepaares gesorgt. Er kümmert sich um seine Diener und schenkt ihnen unvergessliche Erfahrungen.

*Gemeinde Bogenhofen*

## Eine richtige Entscheidung

Für uns Eltern war die Erziehung unserer Kinder von Anfang an ein besonderes Anliegen. Da keine Gemeindeschule in der Nähe war, haben wir unsere beiden mittlerweile erwachsenen Kinder sechs bzw. vier Schulstufen im häuslichen Unterricht gehabt. Unsere beiden Nachzügler wollten wir wieder zu Hause unterrichten. Allerdings hatten sich inzwischen die Rahmenbedingungen in unserer Familie verändert. Wir merkten nach vier bzw. einer Schulstufe unsere Grenzen. Wenn wir für unsere Kinder weiterhin da sein wollten, müssten wir auch gesund bleiben und dürften nicht ausbrennen. Da unsere Kinder immer in der Gemeindeschule in Linz die Externistenprüfung ablegten, bekamen wir leider mit, dass dort immer weniger Kinder den regulären Unterricht besuchten. Wir haben schon einmal das Schließen einer Gemeindeschule/Prüfungsschule miterlebt und es machte uns Sorgen, ob das nicht auch in Linz bevorstehen könnte.

Das alles führte dazu, dass wir uns kurz vor dem Schuljahr 2019/20 überlegten, ob die Gemeindeschule nicht der bessere Weg für unsere Kinder wäre. Gleichzeitig könnten wir auch einen Beitrag leisten, dass die Schule in Linz weitergeführt werden könne. Wir beteten um Gottes Führung. Schließlich mussten innerhalb weniger Tage einige einschneidende Dinge verändert und abgeklärt werden: Wir müssten dazu eine Wohnung im Umkreis von Linz suchen, und die Schulkosten dürften unsere finanziellen Möglichkeiten nicht übersteigen. Sie dürften nicht mehr als 500,- Euro ausmachen – das war die erste Bedingung. Da man aber nicht innerhalb von 5 Tagen eine Wohnung findet, kontaktierten wir Bekannte aus der Gemeinde Linz, ob sie uns vorübergehend beherbergen würden, bis wir eine Wohnung gefunden hätten – das war die zweite Bedingung. Und als Drittes müsste unser großer Sohn damit einverstanden sein, unser Haus zu pflegen und die Betriebskosten dafür zu übernehmen; und er müsste bereit sein, mit 19 Jahren allein seinen Alltag zu bestreiten.

Zu unserer Überraschung wurden alle drei Punkte positiv beantwortet. Das Abenteuer konnte beginnen. Im September war Sabine mit den Kindern bei der befreundeten Familie untergebracht, und so nahm sie zusammen mit den Kindern den täglichen Weg zur und von der Schule auf sich, der mit Zug und Bus fast 60 Minuten dauerte.

Schließlich fanden wir auch eine Dreizimmerwohnung in St. Valentin. Um die Lebenserhaltungskosten zu reduzieren, verkauften wir unser altes Auto und behielten nur noch den Kleinwagen. Um weitere Kosten zu sparen, benutzen wir vor allem Öffis. Sabine konnte außerdem einen Nebenverdienst finden.

Mittlerweile haben wir uns an den neuen Lebensabschnitt gewöhnt, in dem eine gute Planung sehr wichtig ist. Obwohl die Kinder im Heimunterricht mehr Zeit gehabt hatten, schätzen sie die Gemeindeschule in Linz sehr.

Ellen White legt uns in ihrem Schrifttum nahe, dass wir in jeder Gemeinde eine Gemeindeschule haben sollten, in der unsere Kinder nach christlichen Grundsätzen erzogen werden und frei ihren Glauben leben können.

Für uns ist klar: Es war die richtige Entscheidung. Gott hat den Weg geebnet und es uns ermöglicht, dass unsere Kinder die Gemeindeschule in Linz besuchen können. Wir können nur jeden ermutigen, mit Gott diesen Weg zu gehen. Noch nie hat Gott jemanden im Stich gelassen, der bereit war, seinen Willen zu tun und im Glauben und im Vertrauen voranzugehen.

*Richard und Sabine Dolleschall, Gemeinde Weyer*

## Der Einfluss echten Glaubens

Aufgewachsen als Adventistenkind, kam ich ausgiebig in den Genuss diverser glaubens-technischer Traditionen und Verhaltensmuster. Geprägt durch eine Unzahl von Situationen und Erlebnissen in der Gemeinde oder Familie, entstand so ganz automatisch meine persönliche Grundeinstellung zu Kirche, Sabbat und Gott. Viele Gewohnheiten wurden von mir mehr oder weniger unreflektiert übernommen oder als normal bzw. als Standard angesehen. Eine besondere Sache war die persönliche Andacht. Da meine Eltern Morgenandachten pflegten, indem sie die Bibel oder die Lektion studierten oder den Kalenderzettel lasen, war mir dieser Zugang zu einer persönlichen Gottesbeziehung sehr geläufig. Im Nachhinein betrachtet fasziniert es mich besonders, dass in diesem Bereich nie wirklich Druck auf mich ausgeübt wurde, selbst in irgendeiner Art Andacht halten zu müssen, auch wenn dieser Aspekt offensichtlich meinen Eltern selbst sehr wichtig war.

In einen Sommer hatte ich einen Ferialjob, bei dem ich jeden Tag erst als Letzter außer Haus musste. So saß ich in dieser Zeit immer alleine am Frühstückstisch. Wie auch in all den Jahren davor lag das Andachtsbuch dort neben dem Tisch, mit dem kleinen Unterschied, dass es nun keinen gab, der neben mir saß und darin las. In dieser Situation entstand in mir das Bedürfnis, die oft gesehene Gewohnheit meiner Eltern selbst auszu-probieren. In den darauffolgenden Wochen versuchte ich, das Andachtsbuch täglich zu lesen. Einige der dabei gelesenen Abschnitte und Andachtstexte sowie diese Form der persönlichen Andacht ließen mich neu über meine Beziehung zu Gott und meine Einstellung gegenüber religiösen Gewohnheiten nachdenken. In einigen Bereichen hatte ich sie einfach unbewusst übernommen. Die Hintergründe und die Werte dieser Gewohnheiten zu entdecken, war in weiterer Folge die Grundlage für meine spätere Taufentscheidung.

Mein Erlebnis in diesem Sommer steht für mich stellvertretend für all die Male, in denen Freunde oder Familie ihre Werte ehrlich und authentisch gelebt haben, ohne dabei Zwang oder Druck auszuüben, wobei sie mich dadurch bewusst oder unbewusst geprägt haben. Ich bewundere diese Art der Erziehung bis heute und versuche so oft wie möglich, als authentisches Vorbild aufzutreten. Dabei ist mir bewusst geworden, dass speziell mir persönlich wichtige oder emotional berührende Themen, wie es viele religiöse Themen bei Christen zweifellos sind, eine große Herausforderung sind, echt zu sein, ohne automatisch die eigenen Werte und Vorstellungen anderen aufdrängen zu wollen.

Ich bin dankbar, in dem damaligen Sommer nicht nur eine neue Ebene der persönlichen Gottesbeziehung kennengelernt zu haben, sondern auch erlebt zu haben, welchen Einfluss ein echtes Glaubensleben haben kann.

*Philipp Schultschik, Gemeinde Salzburg*

## Entscheidungen mit Gott treffen

Je näher mein Pflichtschulabschluss rückte, umso mehr habe ich mir Gedanken gemacht, wie mein Bildungsweg weitergehen würde. Einerseits sah ich die Möglichkeit, noch länger die Schulbank zu drücken, andererseits die Kombination von Hand- und Kopfarbeit. Grundsätzlich schwang immer der Gedanke mit, dass ich Menschen helfen wollte.

Auf der Suche nach meinem zukünftigen Bildungsweg führte ich Gespräche mit Leuten aus dem Familien- und Bekanntenkreis. Ich hatte schon gewisse Vorstellungen. Vor allem wollte ich als Missionarskind einen Beitrag für meine Mitmenschen leisten, die unter anderen Umständen in anderen Ländern leben. Auch das Gespräch mit Gott in diesem Entscheidungsprozess war mir sehr wichtig. Eine Aussage von Ellen White, dass jeder Mensch ein Handwerk erlernen sollte, spielte in all die Überlegungen mit hinein. Menschen zu helfen, sie persönlich zu erreichen, mit den Händen zu arbeiten und nebenbei die Möglichkeit, Lehre mit Matura zu machen ... das hat mich fasziniert. Ich spielte mit dem Gedanken, Physiotherapeutin zu werden. Nur über welchen Weg? Auf der Suche wurde mir bewusst, dass es auch eine handwerkliche Schiene gab, um zu diesem Ziel zu kommen. Ich arbeitete für zwei Tage im Rahmen der Berufspraktischen Tage in einer Werkstatt für Orthopädietechnik. Eine Tür nach der anderen öffnete sich für diesen Weg, und mir wurde eine Lehrstelle in dieser besagten Werkstatt angeboten. Nach viel Research und Gebet kam ich zu der Entscheidung, eine Lehre mit Matura als Orthopädietechnikerin zu machen. Während meines Interviews mit meiner zukünftigen Chefin legte ich meine Grundsätze und meinen Glauben klar dar.

Es war ein sehr gesegnetes Gespräch. Gott gab mir die Möglichkeit, ganz frei über meine Überzeugung zu sprechen. In dieser beruflichen Entscheidungsphase gab es auch noch weitere Dinge in meinem Leben, die mich herausforderten. Die wichtigste Entscheidung überhaupt wollte ich vor meinem neuen Lebensabschnitt vor anderen noch bezeugen. Ich hatte mein Leben Gott übergeben und entschied mich zur Taufe. Auch hier durfte ich reichlich Segen erleben und bin Gott dankbar dafür. Wofür bist du dankbar?

*Lorna Lumpi, Gemeinde Kagan*



Österreich  
**erreichen**  
Abteilung Heimatmission



kinderdienste

Prager Straße 287  
1210 Wien  
Tel.: 01 31 99 301